

Bibelgeschichte: „Die Kanaanäerin bittet für ihre Tochter“

Einmal wollte Jesus allein sein, er wollte nachdenken. So ging er weit nach Norden über die Grenze. Dort wohnten die Kanaanäer. Auch dahin folgten ihm natürlich seine Freunde, die einfach mitgewandert waren. Im Land der Kanaanäer wohnten Menschen, mit denen sich das jüdische Volk nicht gut verstand. „Das sind Fremde“, sagten sie. „Die glauben nicht an Gott, sie haben viele Götter, die sie mitgebracht haben, als sie einst mit Schiffen aus Griechenland kamen.“ Andere sagten: „Mit denen sind wir nie vertraut geworden.“ Obwohl die Kanaanäer schon immer da waren. Schon als Mose mit den Israeliten aus Ägypten kam, lebten sie hier. Am besten man geht sich aus dem Weg, dachten auch die Freunde Jesu.

So kamen Jesus und seine Begleiter in die Stadt Sidon. Dort lebte eine Frau, die eine sehr kranke Tochter hatte. Das Mädchen bekam Anfälle und schlug und brüllte und wusste gar nicht, wer sie war. Die Frau war sehr ratlos, niemand konnte ihrer Tochter helfen. Die Nachbarn gingen ihr aus dem Weg. Sie erzählten überall: „Die Tochter ist von einem bösen Geist besessen.“ Das und noch andere gemeine Sachen sagten sie. Die Frau wollte manchmal gar nicht mehr auf die Straße gehen.

Dann erfuhr sie, dass ein Fremder aus Israel in die Stadt gekommen war. Sein Name sei Jesus und in Israel wäre er sehr bekannt. Er könne Menschen helfen und sie heilen.



„Der ist meine Rettung“, dachte die Frau und rannte los, um den Mann aus Israel zu suchen. Sie erblickte eine Menschenmenge und wusste: „Dorthin muss ich!“ Sie zwängte sich durch die Massen, sie schrie und Tränen liefen ihr über das Gesicht. Sie rief: „Herr, bitte hilf meiner Tochter. Befreie sie von dem bösen Geist!“ In ihrem Innern dachte sie: „Hoffentlich jagt er mich nicht fort. Juden und Kanaanäer sind keine Freunde, hoffentlich ist er nett.“

Jesus hörte sie und auf einmal lag sie vor ihm im Staub und flehte noch einmal: „Bitte hilf meiner Tochter, Herr!“ Jesus sah zu ihr hinunter und schwieg. Die Jünger flüsterten Jesus zu: „Bitte hilf ihr, Herr, dass wir weiterkommen!“ Jesus sagte nichts. Erst nach einer ganzen Weile, der Frau kam es wie Stunden vor, sagte er: „Zu euch bin ich nicht gesandt, nur den Menschen in Israel soll ich helfen. Auch einem Kind nimmt man nicht das Brot weg und wirft es dem Haushund zu.“

„Was hatte er da gesagt?“ Der Frau blieb die Luft weg. „Ich bin doch eine bittende Mutter, auch wenn ich aus einem anderen Volk stamme. Meint er, ich soll vor die Hunde gehen?“ Diese Gedanken schossen ihr durch den Kopf. Dann sagte sie leise: „Ja Herr, ich verstehe das. Aber sieh, auch die Hunde bekommen etwas von den Krümeln ab, die vom Tisch der Menschen fallen.“

Jesus war erstaunt und sprach: „Was du sagst, Frau, lässt großes Vertrauen erkennen. Es soll so sein, wie du gesagt hast.“ Da eilte die Frau voller Glauben nach Hause. Sie fand ihre Tochter ganz ruhig im Bett liegend, sie war geheilt.

Die dabei standen fragten sich: „Wird Jesus nun auch der Retter für andere Völker sein?“ Jesus zog weiter.